

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

28. Sonnabend, am 8. April 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Lied von Gott. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht in 4 Gesängen, für denkende Religionsfreunde, von Ernst Müller. Leipzig b. Wigand, 1836. 130 S. 8.

„Kann es nicht geleugnet werden, daß der Glaube in der Hülle der Poesie sich dem Gemüthe inniger und mächtiger aufdringe, als in den Spekulationen der Denker, so darf der Verf. hoffen, keiner falschen, unzuweckmäßigen Idee gedient zu haben.“ — „Vor Allen bemühte er sich, das christliche Moment vorwalten zu lassen, und einzelne Wahrheiten selbst mit der heit. Schrift zu bestätigen.“ — „Billigdenkende verkennen gewiß die wohlgemeinte Absicht nicht.“

Diese im Vorwort ausgesprochene Bescheidenheit gereicht dem eben so gewandten als gefühlvollen Sänger zu großer Empfehlung. Sein Werk hat viel rednerische Schönheiten, und zeugt in der Wahl und Behandlung der Bilder von einem geläuterten Geschmack. Man wird fast auf jedem Blatte erinnert, daß Herr M. besonders Klopstock und Liedge nicht nur mit Liebe, sondern auch mit großem Nutzen studirt habe; aber man vermißt doch die psychologische Fortschreitung und eigenthümliche Zielführung, deren diese beide Muster so mächtig waren, hier gar oft; und das angeregte Hochgefühl kommt in Gefahr, in der didaktischen Breite zu erkalten. Mag auch das alkäische Sylbenmaß „der deutschen Sprache (nach S. V.) so süßsam seyn, als ob es von jeher deutsch gewesen wäre“: es droht doch den Leser zu ermüden, daher öftere Unterbrechung desselben (wie S. 39 u. 76) dem Eindrucke des Ganzen vortheilhaft seyn würde.

Die Beweisführung wird mit Recht auf des Menschenherzens Sehnsucht und Bedürfnis gegründet, und vom Anschauen der Schöpfung, so wie des Schicksalllaufes, auf das unabweisliche moralische Bewußtsein zurückgeführt. Dem Mangel an Handlung versuchte der Verf. in seiner Theodicee des IV. Gesangs durch Wechselgesang von Eros und Thanatos abzuheben. Ob mit Erfolg? steht dahin.

Am Technischen ist wenig auszusagen, bis auf manche Vernachlässigung. Unschön ist S. 10: „sie woll'n zurücke“; S. 21 oben viermal „sind“ in 4 Zeilen und S. 71 in Einer Stanze 2mal „bist“ und 2mal „ist“.

Auch finden sich zu viele Sähnlauten, ohne durch Dithyrambenflug entschuldigt seyn. Das Metrum wird meistens mit Leichtigkeit gehandhabt, so wie die Diction; doch gilt zuweilen von beiden, was der Dichter von der Freiheit S. 44 singt:

„Zur Mord'rin wird die Freiheit einmal,  
Wie sie ein andermal uns vergöttert!“

Wird der Verf. noch strenger gegen sich, sparsamer im Gebrauch seiner Mittel und fremder Muster, besonders minder wortreich, so verdient die „Davidsteier“, die er sich in der Zueignung an Börner zuschreibt, eine harmoniereiche Davids harfe im Dienste des Heiligen genannt zu werden. Das Büchlein ist nett gedruckt. Nur steht S. 16, Stanze 4 „immer“ statt nimmer; S. 45 oben „nur“ statt mir.

Theomela. Sammlung christlicher Lieder und Gesänge aus den vorzüglichsten deutschen Dichtern älterer und neuerer Zeit. (Zugabe zur Theomela für Gesang und Pianoforte) für Institute und häusliche Kreise. Gütersloh, b. Bartelsmann, 1836. 197 S. 8. 12 gl.

Durch sparsamen Druck ist es möglich geworden, in wenigen Bogen eine reichhaltige Garbe von 340 religiösen Dichtungen zusammen zu binden, denen noch Stolbergs Schwanengesang zum Vorwort, und eine Hymne Klopstocks zum feierlichen Schluß dient, ja, denen auch ein biographisches Verzeichniß der Verf. so wie ein Liederregister angehängt ist. An systematischer Anordnung fehlt es, an Mannigfaltigkeit jedoch nicht. Das Gemüthliche, Bildliche, Anschauliche waltet vor, wenn auch das an sich unantastbare Beiwort „christlicher Lieder“ auf dem Titel nicht eine einengende Parteiung andeuten soll. Man darf sich freilich die ältern Kirchenlieder nicht verleiden lassen durch: „Liebeszunder, Gottesblut“ u. dergl. bedenkliche Ausdrücke. Von Novalis, Rückert, Arndt, Fink, Schenkendorf ist viel aufgenommen; doch ward auch Gellert, der jetzt manchem Formelgläubigen nicht mehr orthodox genug erscheint, nicht ausgeschlossen. Ja, auch Salis Lebensgenussphilosophie; Seht, wie die Tage sich zc. ist